



Klaus Dicke

## Harry Graf Kessler und sein "Verfassungsentwurf für den Völkerbund"

*Vortrag auf Einladung des Arbeitskreises Weimar der  
Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen*

21. Oktober 2002

FPJ-Nr. 13/2002

**Institut für Politikwissenschaft**

D - 07740 Jena    Tel.: 03641/945400  
Ernst-Abbe-Platz 8    Fax: 03641/945402

HA

9000

7/2002.13



# FORUM POLITICUM JENENSE

FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA

Klaus Dicke

## Harry Graf Kessler und sein "Verfassungsentwurf für den Völkerbund"

*Vortrag auf Einladung des Arbeitskreises Weimar der  
Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen*

21. Oktober 2002

FPJ-Nr. 13/2002

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Klaus Dicke:  
Harry Graf Kessler und sein "Verfassungsentwurf  
für den Völkerbund"  
Vortrag auf Einladung des Arbeitskreises Weimar der  
Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

Jena: Universitätsdruckerei, 2002

Forum Politicum Jenense, Beitrag Nr. 13

ISBN 3-9807645-2-4

## **FORUM POLITICUM JENENSE**

Beitrag Nr. 13

Herausgeber:

Institut für Politikwissenschaft,  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Ernst-Abbe-Platz 8

07740 Jena

Tel.: 03641/945431

Fax: 03641/945432

Copyright: 2002 by Institut für Politikwissenschaft, Jena

Bezug über Herausgeber gegen Herstellungskosten + Versand

ISBN 3-9807645-2-4



## Vorwort

Als politischer Denker ist Harry Graf Kessler in Deutschland unbekannt. Gleichwohl scheinen mir vier Gründe eine nähere Befassung mit seinen politischen Schriften nahe zu legen: Erstens gehört der Aristokrat und Kunstmäzen Kessler zu jenen "schrägen Vögeln" des ausgehenden Kaiserreiches und der Weimarer Republik, die aus den reichhaltigen Theorieangeboten der Zeit Konzepte, Pläne, Ideen zur Gestaltung einer neuen Gesellschaft zu zimmern suchten. Kesslers Völkerbundsplan war ein solcher Versuch, und es scheint im Rückblick lohnend, seine theoretischen Motive freizulegen und auf ihr Schicksal im 20. Jahrhundert zu befragen. Zweitens war Kessler in Weimar entschiedener Verfechter der Republik und der Demokratie. Da die heutige Politikwissenschaft nach klassischen Studien zum "antidemokratischen Denken in der Weimarer Republik" (Sontheimer) ein stärkeres Interesse für das – historisch unterlegene – demokratische Denken der Epoche hegt, fällt der Blick auch auf den bislang übersehenen Kessler.

Ein dritter Grund liegt im Unbehagen des Verfassers an der Historiographie (und systematischen Auswertung) des internationalen Denkens: die Theorie der internationalen Beziehungen verdeckt durch die Plakatierung eines realistischen, eines idealistischen und eines funktionalistischen Ansatzes den Reichtum der Theorieangebote gerade der ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Gegenüber diesem reduktionistischen Einkochen scheint es angebracht, zur Ausgangssituation der Theorie der internationalen Beziehungen um den Ersten Weltkrieg herum zurückzugehen und den dort vorfindbaren Gedankenreichtum neu zu überdenken – nicht allein um der historischen Redlichkeit, sondern auch um der heute wieder wichtiger werdenden Anregungsfunktion politischer Theorie willen. Denn – und dies ist ein vierter Grund – Kesslers Völkerbundpropaganda war Teil des ersten Globalisierungsdiskurses des 20. Jahrhunderts, der zugleich ein Internationalisierungsdiskurs war. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat die Internationalisierung vorgebracht und wurde an ihrem Ende von der Globalisierung eingeholt. Vielleicht kann ein Blick zurück auf das im frühen 20. Jahrhundert entstehende Mix aus Internationalisierung und Globalisierung, für das auch Kessler steht, das ein oder andere Theorieangebot heben, um mit den Herausforderungen der Globali-

sierung heute analytisch – und vielleicht auch politisch-gestalterisch – besser umgehen zu können.

Die vorliegenden Überlegungen zu Kessler sind ein erster Ansatz, eine erste Sichtung seiner politischen Schriften zwischen 1919 und 1928. Sie stellen die überarbeitete Fassung eines Vortrages dar, den der Verfasser am 10. Oktober 2002 am Weimarer Musikgymnasium gehalten hat. Die Einladung zu diesem Vortrag durch den Arbeitskreis Weimar der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen habe ich deshalb mit besonderer Freude angenommen, weil am 7. Oktober 2002 meine fast fünfjährige Amtszeit als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen zuende ging. Das gleichzeitig beginnende Forschungssemester mit einer kleinen Schrift über Harry Graf Kessler – in gewisser Weise einen Amtsvorgänger aus den 20er Jahren – beginnen zu können, war mir eine willkommene Gelegenheit, all denjenigen ein äußeres Zeichen meines ganz herzlichen Dankes zu schaffen, die mich in meiner Tätigkeit im Vorstand und als Vorsitzender der DGVN unterstützt, gefördert und gefordert haben.

Oettern, den 21. Oktober 2002

Klaus Dicke



## Einleitung

Unter dem Datum vom 16. Februar 1919 schreibt Harry Graf Kessler in sein Tagebuch<sup>1</sup>:

"Der Völkerbundplan der Entente wird heute früh von den Zeitungen veröffentlicht. Der erste Eindruck ist der eines dürr-juristischen Paragraphenbündels alten Geistes, das schlecht verhüllte imperialistische Knechtungs- und Raubabsichten einer Anzahl siegreicher Staaten dürftig umhüllt; ein Notariatsvertrag, wie man ihn armen Verwandten auferlegt. [...] Ablehnen könnte man nur aufgrund eines besseren Planes, der die ganze Frage breiter und tiefer, nicht bloß juristisch, sondern menschlich anpackt und überzeugend löst."

Bereits am 26. Februar 1919 – Kessler war am 21. Februar "im Nationalversammlungszug" (Tb 136) von Berlin nach Weimar gereist – lesen wir dann den Eintrag:

"Meinen Verfassungsentwurf für den Völkerbund früh zu Ende diktiert und in die Cranachpresse zum Druck gegeben". (Tb 142)

Von da an durchzieht das Thema "Völkerbund" das Tagebuch, bis es ab 1922 schwächer wird, als mit der Konferenz von Genua und dem Rapallo-Vertrag sowie der Ermordung Walter Rathenaus am 24. Juni 1922 andere Themen die Oberhand gewinnen, ohne es jedoch bis Ende der zwanziger Jahre völlig verdrängen zu können. In zahlreichen Vorträgen und Gesprächen, die ihn u.a. nach Genf, in den Vatikan und bis in die USA führen, fährt Kessler eine privat finanzierte Propagandakampagne für seinen Völkerbundplan. Was hat den Kunstmäzen, Schriftsteller und Projektmacher, den Weltkriegsoffizier und Diplomaten Harry Graf Kessler bewogen, sich dem Völkerbund zu widmen, wie sah sein "Verfassungsentwurf" aus? Welches Schicksal war dem Entwurf beschieden, welche Ideen gingen in ihn ein, und wie ist er aus heutiger Sicht zu beurteilen? Um diese Fragen geht es im Folgenden. An den Anfang sei jedoch eine kurze biographische Skizze Kesslers gestellt.

<sup>1</sup> *Harry Graf Kessler, Tagebücher 1918 – 1937*. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a.M./Leipzig 1996, 129. Im folgenden Tb mit Seitenzahl.

## 1. Harry Graf Kessler – eine biographische Skizze

Harry Graf Kessler<sup>2</sup> (1868 - 1937) war einer der wirklichen, man kann sagen: geborenen Kosmopoliten des Kaiserreichs und der Weimarer Republik. Geboren in Paris als Sohn eines gegen Ende des Jahrhunderts nobilitierten deutschen Bankiers und einer irischen Baronin, erzogen in Paris, Ascot und Hamburg<sup>3</sup>, wollte der studierte Jurist die Diplomatenlaufbahn einschlagen. Als dies offenbar an Widerständen im Auswärtigen Amt scheiterte, machte er von den im Nebenstudium in Bonn und Leipzig erworbenen Kenntnissen der Kunst- und Kulturgeschichte, gepaart mit einer erstaunlichen Bildung und Belesenheit, Gebrauch und etablierte sich in der deutschen und europäischen Kunstszene. Er war Mitbegründer der Zeitschrift "Pan" und betätigte sich publizistisch als Propagandist der europäischen Moderne und des Impressionismus, vor allem trat er als Mäzen u.a. von Munch und Maillol hervor. Kessler wurde 1903 ehrenamtlicher Direktor der Museen in Weimar. Von hier aus die ästhetischen und mit ihnen die politischen Versteifungen des Wilhelminismus nicht mehr nur publizistisch, sondern auch kulturpolitisch - insgesamt durchaus nicht erfolglos – bekämpfend, scheiterte jedoch sein Projekt eines von Weimar aus zu verbreitenden ästhetischen neuen Deutschland.<sup>4</sup> Es scheiterte an einer unheilvollen Koalition Weimarisch-wilhelminischer Hofschranzen mit dem stockkonservativen Weimarer Publikum. Kessler demissionierte 1906, ohne jedoch seine kunstpolitischen Ambitionen je ganz aufzugeben. 1911 scheiterte er mit dem großangelegten, zunächst mit Henry van de Velde zusammen geplanten Projekt eines Nietzsche-Memorials in Weimar.<sup>5</sup> Erfolgreicher war er auf der literarischen Bühne: Mit Hugo von Hofmannsthal zusammen verfaßte er 1914 das Libretto der "Josephslegende".

<sup>2</sup> Zur Biographie *Peter Grupp*, Harry Graf Kessler. Eine Biographie, Frankfurt a.M. 1999; *Burkhard Stenzel*, Harry Graf Kessler. Ein Leben zwischen Kultur und Politik, Weimar/Köln 1995; *Nicolas Nobokov*, Der Mensch, der andere liebte. In memoriam Harry Kessler, in: Der Monat 170, November 1962, 41-54.

<sup>3</sup> Dazu *Harry Graf Kessler*, Gesichter und Zeiten. Erinnerungen, Berlin 1962.

<sup>4</sup> *Stenzel* (Anm. 2), 82 ff.; *Peter Merseburger*, Mythos Weimar. Zwischen Geist und Macht, München 2000, 242 ff.; *Klaus Günzel*, Wir halten die Welt der Kunst in unserer Hand, in: Die ZEIT Nr. 13, 22. März 2001, 80; *Theodore Fiedler*, Weimar contra Berlin: Harry Graf Kessler and the Politics of Modernism, in: Françoise Forster-Hahn (ed.), *Imagining Modern German Culture: 1889 – 1910*, Hannover/London 1996, 107-125.

<sup>5</sup> Dazu den vorzüglichen Ausstellungskatalog *Thomas Föhl* (Hrsg.), *ihr kinderlein kommet... Henry van de Velde: ein vergessenes Projekt für Friedrich Nietzsche*, Ostfildern-Ruit 2000.



Als "der Sohn dreier Vaterländer, der in seinen Memoiren der Aristokratie als kosmopolitischer Elite ein Denkmal setzen sollte"<sup>6</sup>, war Kessler in der europäischen Kulturszene und in der europäischen Diplomatie bestens bekannt. Im ersten Weltkrieg und unmittelbar danach diente er dem Kaiserreich als Offizier und später als Diplomat in Bern und Warschau. Nach Ende des Krieges entfaltete er zunächst politische Aktivitäten: Er engagierte sich in pazifistischen Organisationen, legte den bereits angesprochenen Alternativ-Entwurf zur Völkerbund-Satzung vor und machte mehrere Jahre lang private und halbamtliche Völkerbundspolitik<sup>7</sup>; er engagierte sich als – wie wir heute sagen würden – Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen politisch und diplomatisch und kandidierte – freilich ohne Erfolg – für die DDP zum Reichstag. Eine schwere Krankheit zwang ihn jedoch Mitte der zwanziger Jahre, sich aus der Politik zurückzuziehen. Er hat sich wieder – schriftstellerisch und als Unterhalter einer Kunstdruck-Presse, der "Cranach-Presse" – stärker kulturellen Themen zugewandt. 1928 veröffentlichte er eine literarisch meisterhafte Biographie Walthers Rathenaus<sup>8</sup>, mit dem er seit Beginn des Jahrhunderts gut bekannt war. 1933 nach Frankreich und Mallorca emigriert, verstarb Kessler 1937 in Lyon. Er hinterließ ein mehr als 10.000 Seiten umfassendes Tagebuch und eine umfängliche Korrespondenz, den literarisch bemerkenswerten Reisebericht "Notizen über Mexico" von 1898<sup>9</sup>, die Rathenau-Biographie sowie eine beachtliche Vielzahl von kunsthistorischen, kunstpolitischen, biographischen, aber auch politischen, ja sogar politiktheoretischen Schriften und Aufsätzen.<sup>10</sup>

Die Völkerbundkampagne war zweifellos der Höhepunkt des politischen Engagements Kesslers, und schon dies rechtfertigt es, bei ihr den Ausgangspunkt für ein Porträt des Politikers und des politischen Denkers Kessler zu nehmen.

<sup>6</sup> Peter Grupp, Geteilte Illusionen. Die Beziehung zwischen Harry Graf Kessler und Henry van de Velde, in: Hans Wilderott/Michael Dormann (Hrsg.), Wege nach Weimar. Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik, Berlin 1999, 195-204 (195 f.).

<sup>7</sup> Peter Grupp, Harry Graf Kessler, das Auswärtige Amt und der Völkerbund, in: Gerhard Neumann/Günter Schnitzler (Hrsg.), Harry Graf Kessler: Ein Wegbereiter der Moderne, Freiburg i. Br. 1997, 281-305.

<sup>8</sup> Harry Graf Kessler, Walthér Rathenau. Sein Leben und sein Werk, Berlin 1928.

<sup>9</sup> Ders., Notizen über Mexico, hrsg. von Alexander Ritter, Frankfurt a.M./Leipzig 1998.

<sup>10</sup> Eine Auswahl ist veröffentlicht in Harry Graf Kessler, Künstler und Nationen. Aufsätze und Reden 1899 – 1933, hrsg. von Cornelia Blasberg und Gerhard Schuster, Frankfurt a.M. 1988. Ferner ders., Germany and Europe, New Haven 1923.

## 2. Der Völkerbundplan

Die "Richtlinien für einen wahren Völkerbund" Kesslers verstehen sich als "Entwurf einer Prinzipienklärung als Grundlage eines Aktionsprogramms".<sup>11</sup> Sie enthalten sechs Leitsätze, ergänzt durch pragmatische Forderungen zu ihrer Umsetzung sowie eine in acht Abschnitte gegliederte "Begründung". Der Entwurf wurde von der Cranach-Presse als Flugschrift und später u.a. als Beilage zum Oktoberheft der Zeitschrift "Die deutsche Nation", deren Redaktion Kessler angehörte, gedruckt; weitere Drucke erfolgten u.a. durch den "Deutschen Pazifistentag" und den Bund "Neues Vaterland", auch durch die "Friedens-Warte", das führende Organ des organisierten Pazifismus in Deutschland.<sup>12</sup> Welches ist der Inhalt des Plans?

Für Kessler steht fest, daß ohne einen universalen Völkerbund "die Zerrüttung der Weltwirtschaft und des öffentlichen Geistes der Welt nicht behoben werden" (205) könne. Ebenso steht für ihn aber fest, daß der Völkerbund, wie er der Entente vorschwebte, dies nicht leisten könne. Er sei undemokratisch: Den Völkern und werktätigen Schichten werde kein direkter Einfluß eingeräumt, statt dessen liege alle Macht bei staatlichen Regierungen, die überdies keineswegs gleiche Befugnisse hätten: Den privilegierten Mitgliedern des Rates stünden die "minderen Staaten" (207) gegenüber. In wirklich wichtigen Fragen sei der Bund durch das Einstimmigkeitsprinzip gelähmt. Und prinzipiell bemängelt Kessler, daß der Völkerbund der Entente

"überhaupt die Aufgabe der Weltorganisation *nur negativ* als die einer Weltpolizei auffaßt und daher auf eine tiefere und sichere Begründung Verzicht leistet" (208).

Jedoch lehnt er den Entwurf der Entente nicht in Bausch und Bogen ab, allerdings müsse er "zu einem demokratischen Bunde der Völker ausgebaut" (205) werden. Die Lösung liegt für ihn in der Schaffung dreier autonomer, d.h. von einzelstaatlicher Einmischung freier Organe: erstens einem Weltparlament, zweitens einem wirtschaftlichen "Zentralorgan", das

<sup>11</sup> In: Künstler und Nationen (Anm. 10), 205-213. Die Seitenzahlen im folgenden Abschnitt beziehen sich auf diesen Abdruck.

<sup>12</sup> Zur Druckgeschichte *Grupp*, Biographie (Anm. 2), 273 f.; *Kessler*, Künstler (Anm. 10), 319 f.



aus einer Selbstverwaltung von Verbrauchern und Beschäftigten hervorgehe und Produktion und Bedarf sowie einzelne Produktionszweige untereinander und mit der Finanz koordiniere, und drittens einem geistigen Weltorgan, das "die großen geistigen, ethischen, religiösen Körperschaften diesem Zentralorgan des Völkerbundes" angliedere (206). Das wirtschaftliche Zentralorgan ist in seiner Sicht zweifellos das wichtigste.

In den Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Internationale Arbeitsorganisation, aber auch in der im Entente-Entwurf vorgesehenen "wirtschaftlichen Abteilung" des Bundes sowie deren funktionalen Wirtschaftsorganisationen sieht er ausbaufähige Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Friedenssicherung – jedenfalls dann, wenn diese Organe "demokratisch aus den selbstverwaltenden Produktionszweigen und Verbrauchergruppen hervorgehen" und mit entsprechender Macht ausgestattet werden (206). Die "Hand- und Kopfarbeiter" (205) aller Länder werden aufgerufen, politisch sofort auf die Einrichtung der vorgesehenen wirtschaftlichen Abteilung in seinem Sinne zu drängen. Der Aufbau des Völkerbundes könne nicht das Werk einzelner sein,

"sondern nur durch die organisierte Zusammenarbeit von Millionen in allen Völkern und durch den Druck der öffentlichen Meinung der Welt verwirklicht werden" (213).

Soweit der Text des Kesslerschen Planes, aus dem mit der Optik der politischen Ideengeschichte neben einem noch näher zu bestimmenden "demokratischen" Impetus bereits drei theoretische Motive ersichtlich sind: erstens der Gedanke der Arbeiterselbstverwaltung und der wirtschaftlichen "Demokratie"; zweitens ein starkes Vertrauen in die Kraft der Organisation, und drittens der imperialismuskritische Gedanke, staatliche und wirtschaftliche Macht zu entkoppeln, in dem zugleich ein friedentheoretisches Motiv aufscheint. Alle drei Gedanken waren im Deutschland des ausgehenden Kaiserreiches und in Europa – jedenfalls im liberal-pazifistischen und sozialistischen Spektrum – in der einen oder anderen Form gängige Münze, und schon deshalb muß das Kesslersche Verständnis näher bestimmt werden. Hierzu sind nun zunächst einige weitere Texte Kesslers, die im Zusammenhang mit der Kampagne für seinen Völkerbundplan entstanden sind, heranzuziehen; dabei wird auch zu fragen sein, ob sein Völkerbundplan nicht noch weitere theoretische Motive zu

erkennen gibt. Es genügt, die wichtigsten Ergebnisse dieser – keineswegs vollständigen – Textsichtung in fünf Punkten zusammenzufassen.

Kessler hat seit dem Frühjahr 1919 mit höchstem Einsatz persönlicher Energie und Finanzmittel einen wahren Propaganda-Feldzug für seinen Plan gestartet. In Vorträgen und Artikeln, vor allem aber in persönlichen Gesprächen, über die das Tagebuch berichtet, hat er für sein "policy paper" – wie wir heute wohl sagen würden – geworben und dabei seine Vorstellungen erläutert, präzisiert und nach Inkrafttreten der Völkerbundsatzung am 10. Januar 1920 auch den neueren politischen Entwicklungen angepaßt. Dabei ergeben sich folgende teils präzisierende, teils weitergehende Aussagen:

a) Auf dem IX. Deutschen Pazifistenkongreß in Braunschweig Anfang Oktober 1920, der sich den Plan zu eigen machte und einen Ausschuß mit der Umsetzung beauftragte, hat Kessler eine Erläuterung seines Planes vorgenommen.<sup>13</sup> In diesem Vortrag geht er u.a. auf sein Staatsbild ein: Der *moderne* Staat, "wie ihn der Völkerbund hat übernehmen müssen aus der Hand der Geschichte", sei als Basis eines Völkerbundes nicht geeignet. Er betont dabei ausdrücklich, daß "der Staat ... noch die stärkste Form der menschlichen Gemeinschaft" sei und schließt nicht aus, "daß die staatliche Form der menschlichen Gemeinschaft sich zu etwas anderem und Erfreulicherem entwickeln wird, wenn die Staaten eingespannt werden in den Rahmen einer gemeinsamen Menschheitsorganisation" (210). Doch der Staat der Gegenwart sei eine Geburt aus dem Geiste Machiavellis und Colberts, sei allein "auf Diplomatie und Imperialismus gestellt". Nun liege jedoch der "Konstruktionsfehler der modernen Welt" darin,

"daß sich die moderne Wirtschaft weit über die Grenzen des Einzelstaates hinaus entwickelt hat, daß wir eine große, zusammenhängende Weltwirtschaft bekommen haben; daß diese aber gefesselt bleibt an die partikuläre Politik der Einzelstaaten" (211).

<sup>13</sup> Die Rede Kesslers "Der Völkerbund als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft" ist abgedruckt in: Die Friedenswarte 22 (1920), 209-214. Dort (214) findet sich auch die Resolution des Kongresses.



Diese Fesselung war einer der zentralen Punkte pazifistischer Imperialismuskritik, wie auch aus einigen weiteren Schriften Kesslers hervorgeht.<sup>14</sup> Die Staaten – so hier seine Aussage – werden den Imperialismus gerade nicht aufgeben; und deshalb seien "Gegengewichte im Völkerbunde" erforderlich.

Auf der Suche nach solchen Gegengewichten, d.h. nach "Gemeinschaften, die nicht territorial begrenzt, sondern nach ihrer Natur international sind, hinausgreifend über die Staatsgrenzen und bereits dadurch frei von partikularpolitischer Belastung", geht er auf folgende Entwicklungen ein: erstens führt er "Verbindungen zwischen *Arbeitsprozessen* des gleichen oder verwandter Produktionszweige" an und in ihrer Folge eine – wie wir es heute nennen – 'Globalisierung der Märkte'. Die "Vertristung des Petroleums" und der "Dynamit-Trust", der mitten im ersten Weltkrieg eine Sitzung in Kopenhagen abgehalten habe, "bei der sich die Herren aus den feindlichen Ländern um einen Tisch zusammenfanden" (212), nennt er als Beispiele. Die zweite Entwicklung betrifft den Zusammenschluß der Arbeiter, den "Internationalen Gewerkschaftsbund" – ein "internationales Machtgebilde, das sich bereits mit Staaten gemessen hat". Drittens werden Konsumentenverbände angeführt, "Genossenschaften mit eigenen Finanzwesen, eigenen Flotten, eigenen diplomatischen Beziehungen". Und viertens schließlich führt er "die großen geistigen, religiösen und ethischen Gemeinschaften" ins Feld.

Im letzten Abschnitt heißt es dann seine Perspektive zusammenfassend:

"Und wenn wir die erstrebte feste wirtschaftliche Grundlage dem Völkerbunde und dem Weltfrieden gegeben haben, dann können wir auch einen Schritt weitergehen und verlangen, daß der Völkerbund nicht nur die materielle, sondern auch die kulturelle und geistige Freiheit der Welt sichert. Wir können verlangen, daß er das wird, was seine eigentliche Bestimmung sein muß: der Hort der Menschenrechte, der Hort für die Freiheit, für die Schaffenskraft, für die Würde und das Glück des Menschen und der menschlichen Gemeinschaften gegen jede Bedrückung, gegen jede Tyrannei! Denn ich meine, daß auch diese letzten Dinge, die geistigen und die ethischen und religiösen Freiheiten, den Schutz des Völkerbundes genießen müssen" (214).

<sup>14</sup> Vor allem *Harry Graf Kessler*, *Weltwirtschaft*, in: *Kurt Lenz/Walter Fabian* (Hrsg.), *Die Friedensbewegung. Ein Handbuch der Weltfriedensströmungen der Gegenwart*, Berlin 1922, 153-159. Dort 154 auch einige Quellenangaben.

b) Daß Kesslers Völkerbundplan sich nicht zuletzt auch aus seinem persönlichen Schlüsselerlebnis, der Begegnung mit der Philosophie Nietzsches, speist, geht deutlich aus einem Vortrag hervor, den er im August 1922 vor der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Lugano gehalten hat.<sup>15</sup> Der Grundirrtum des Völkerbundes sei es, von der Idee auszugehen, "daß die politischen und nationalen Teilstücke oder Gruppen der Menschheit die einzigen sind, auf die es ernstlich im internationalen Leben ankommt." Obgleich "ehrwürdig und stark", seien "die Bande des Staates [jedoch] nur einige unter den tausend und abertausend Formen menschlicher Gemeinschaft gewesen". Auch andere Bande hätten die "Kraft, Gruppen zu schaffen und zu erhalten" (1002 f.):

"[V]or allem sind es die Wirtschaft, die Technik, die sozialen Forderungen, die in diesem und im vorigen Jahrhundert Gruppen geschaffen haben, die weder geographisch noch politisch, noch national begrenzt, doch durch ihre fundamentale Wichtigkeit für unsere Zivilisation, durch ihre Macht, die der eines großen Staates kaum nachsteht, durch ihr geistiges oder materielles Ansehen Kern- und Hauptstücke des modernen Weltmechanismus geworden sind" (1004).

Es gehe bei seinem Plan darum, "das gewaltige Geschäft der Weltarbeit [zu] sanieren" - ein Geschäft, das die Welt

"mit einer neuen Morgenröte der Zivilisation bekleiden wird. Und diese neue Morgenröte, das gebe ich ebenfalls zu, suchen wir; aber nicht in leeren Träumen und nicht durch Zerstörungen, sondern mit kühler Berechnung, indem wir die Kräfte, die schon heute zur Welteinheit hindrängen, zu fassen und in eine Form zu gießen suchen, die den Unterbau bilden kann für eine neue Menschheit" (1011).

c) An Nietzsche erinnert auch der Zusammenhang zwischen Völkerbund und Erziehung, den Kessler, der 1919 zum Vorsitzenden der Weltjugendliga gewählt wurde, 1922 in einem kurzen Aufsatz behandelte.<sup>16</sup> Niemand sei für einen wahren Völkerbund geeignet, "der sich nicht zu einer stren-

<sup>15</sup> Harry Graf Kessler, Für einen wahren Völkerbund, in: Die Deutsche Nation 4 (1922), 1002-1011. Zu Kesslers Verhältnis zu Nietzsche Kuratorium Schloß Ettersburg (Hrsg.), Nietzsche und Kessler. Drei Vorträge, Weimar 1994; Stenzel, Kessler (Anm. 2), 40 ff. sowie Kessler selbst in: Gesichter und Zeiten (Anm. 3), 229 ff.

<sup>16</sup> Weltpolitik und Erziehung, in: ders., Künstler und Nationen (Anm. 10), 240-244.



gen Kritik an den ihm vorgetragenen Tatsachen des öffentlichen Lebens erzogen" habe; gefordert sei

"ein neuer Menschentypus, der, zur strengsten Selbstverantwortung und zum kritischen Denken erzogen, fähig ist, aktiv und mit Weisheit am öffentlichen Leben und Schaffen seines Volkes und der Menschheit teilzunehmen" (244).

Die Erzieher ruft er auf, "Menschen von Völkerbundsformat" zu schaffen, mit unbeschränktem Verantwortungsgefühl. Der neue Mensch solle "sich gegenwärtig halten und aus tiefstem Herzen fühlen, daß er selbst ein Teil der Kraft ist, die die Geschicke seines Volkes lenkt und gestaltet", und in diesem Sinne müsse "eine neue weltpolitisch gerichtete Erziehung ein gestärktes und nicht, wie ihre Gegner ihr oft vorwerfen, ein geschwächtes Nationalgefühl erzeugen" (242).

d) Der späteste Text, der unmittelbar im Zusammenhang mit der Propagierung seines Völkerbundsplans steht, ist die letzte der Vorlesungen, die Kessler im Sommer 1923 in Williamstown gehalten hat. Unter der Überschrift "National and International Democracy" behandelt er die Weimarer Reichsverfassung und am Ende auch den Völkerbund bzw. seinen Völkerbundsplan. Im Zusammenhang der Weimarer Verfassung schildert er ausführlich Entstehungsgeschichte und Inhalt von Art. 165, der den Reichsarbeiterrat und den Reichswirtschaftsrat vorsieht. Nach der Darlegung seines Planes weist er darauf hin, daß er ihn erstmals in einem Memorandum für den Außenminister Graf Brocksdorff-Rantzau im Februar 1919 festgehalten habe und betont die Kongenialität mit dem wenige Wochen später erarbeiteten Ansatz eines in der Weimarer Reichsverfassung zu verankernden Wirtschaftsparlaments:

"They originated independently from one another, but both reflect, of course, the general view taken of Democracy by the German people after the revolution".<sup>17</sup>

Das gesamte Bemühen der Vorlesungen geht dahin, sein amerikanisches Auditorium von der schwierigen Lage der jungen deutschen Republik, vom gleichwohl vorhandenen Willen Deutschlands zur Demokratie zu über-

<sup>17</sup> Kessler, Germany (Anm. 10), 146. Die Wahrnehmung eines solchen "general view" ist eine der nicht gerade seltenen politischen Fehlperzeptionen Kesslers.

zeugen, für den deutschen Standpunkt zu werben und die Unterstützung der USA für die Revisionsbemühungen zu gewinnen.<sup>18</sup>

e) Aufschlußreich sind schließlich zwei Passagen der Rathenau-Biographie von 1928, in der Kessler im Rückblick auf Rathenaus Staats- und Völkerbündverständnis auch auf seine eigenen Ideen eingeht. Rathenau habe seinen Vorschlägen zugestimmt, allerdings "mit dem Vorbehalt, daß er erst nach Jahrzehnten sich verwirklichen lassen werde", und Kessler zitiert aus dessen Brief von 1919:

"Erst mit dem Zerfall des Staatsbegriffes, des nationalen und des Konkurrenzstaates, mit der Aufteilung der Welt in Rechtsgemeinschaften, Wirtschaftsgemeinschaften, Verwaltungs-, Kultur- und Religionsgemeinschaften, die nicht staatlicher Art sind, ist die Möglichkeit gegeben, die Wirtschaftskonkurrenz zu beseitigen, die immer wieder, auch unter den harmlosesten Volksregierungen, Konflikte und Kriege hervorrufen wird. Dieses Ziel ist freilich sehr entfernt".<sup>19</sup>

Bereits vorher hatte er berichtet, daß Rathenau mit seinen Mitbestimmungsplänen für die Weimarer Verfassung "bis auf verkümmerte Überreste, wie Reichswirtschaftsrat und Betriebsräte ebenso wenig durchgedrungen" sei "wie ich etwas früher mit meinen von den gleichen Gesichtspunkten ausgehenden [...] Vorschlägen für den deutschen Völkerbündentwurf. [...] Aber die Entwicklung, die diese Richtung einschlägt" - so fügt er 1928 hinzu -, "ist nicht mehr aufzuhalten". Symptome dafür seien die neuen Staatsverfassungen Rußlands und Italiens, die "in der Zurückdrängung des regionalen hinter das funktionale Prinzip übereinstimmen". Hier zeige sich

"der Beginn einer aus der Kompliziertheit und Unübersichtlichkeit des modernen Lebens naturnotwendig hervorwachsenden und daher unwiderstehlichen Gegenbewegung gegen den Nationalismus, welcher Nationalisten sowohl wie Internationalisten sich beugen müssen; und auch Rathenau hat richtig empfunden, daß nur ein funktionell dezentralisierter Staat und eine funktionell gegliederte

<sup>18</sup> Zu Kesslers USA-"Mission" *Grupp*, Biographie (Anm. 2), 285 ff.

<sup>19</sup> Kessler, Rathenau (Anm. 8), 302. Vgl. eine lange Notiz über ein Gespräch mit Rathenau in Tb 132 ff.



Welt geeignete Gefäße für die Neue Wirtschaft und die Neue Gesellschaft, die Neue Gemeinschaft der Menschheit sein können".<sup>20</sup>

### 3. Ideengeschichtliche Interpretation des Kesslerschen Plans

Soweit zu den Texten Kesslers, die den Leser heute zunächst mit einem in mehrfacher Hinsicht zwiespältigen Eindruck zurücklassen: Einerseits sah Kessler selbst seinen Plan als demokratische Alternative zum Entwurf der Entente und wirft – wie wir hinzufügen dürfen – damit zumindest implizit das Problem der Legitimation internationaler Organisationen auf; andererseits stimmt uns gerade hinsichtlich dieses Anspruchs und dieses theoretischen Themas sein eigenes Urteil skeptisch, sein Plan sei "bolschewistisch". Und einerseits erscheint uns heute die jeden Realitäts-sinn vermissen lassende Unterschätzung, ja Ignoranz der "Staatenwelt" utopisch<sup>21</sup>; andererseits muten aber gerade die zuletzt zitierten Passagen aus der Rathenau-Biographie bis in das Vokabular hinein – "Unübersichtlichkeit", "funktionelle Dezentralisierung", "Neue Gemeinschaft" – heute hoch modern an: Begegnen wir in Kessler einem frühen Globalisierungstheoretiker? Der im folgenden vorzunehmende ideengeschichtliche Interpretationsversuch setzt bei einem Vergleich von Kesslers Plan mit dem wirklichen Völkerbund an, um dann fünf unterschiedliche theoretische Motive zu seiner Interpretation heranzuziehen. Diese mündet schließlich in den Versuch, eine Brücke zur Gegenwart zu schlagen, an den sich eine abschließende Würdigung anschließt.

#### 3.1 Der "wahre" und der wirkliche Völkerbund

Kessler hat sich seit Herbst 1918 mit dem Völkerbundsgedanken befaßt.<sup>22</sup> Die Veröffentlichung seines Planes erfolgte zu einer Zeit, als im Auswärtigen Amt am sog. deutschen Regierungsentwurf, an dem maßgeblich Walther Schücking mitwirkte, gearbeitet wurde. Anders als es sich in seinen

<sup>20</sup> Kessler, Rathenau (Anm. 8), 230. In einer Fußnote zu der Passage zitiert Kessler seine "Grundlinien". Bezeichnend ist, dass die Zurückdrängung liberal-demokratischer Prinzipien in den beiden Verfassungen nicht erwähnt oder kommentiert wird.

<sup>21</sup> Dazu aus heutiger Sicht *Ernst-Otto Czempel*, *Weltpolitik im Umbruch*, München, 2. Aufl. 1993; *Werner Link*, *Die Neuordnung der Weltpolitik. Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1998.

<sup>22</sup> Zur Vorgeschichte des Plans vgl. *Grupp*, *Biographie* (Anm. 2), 270 f.

Tagebuchaufzeichnungen darstellt, hatte Kesslers Entwurf keinerlei erkennbaren Einfluß auf den deutschen Entwurf oder gar die Satzung des Völkerbundes selbst. Es gibt allerdings einen wichtigen Berührungspunkt, der aus einer 1923 veröffentlichten rückblickenden Darstellung Schückings ersichtlich wird. Denn auch der deutsche Entwurf sah ein Weltparlament vor, das sich vorerst aus nationalen Parlamentariern zusammensetzen sollte, ehe es selbst über seine definitive Zusammensetzung zu entscheiden habe. Schücking hierzu: "Hier bleiben also alle Möglichkeiten offen, sowohl die direkte Volkswahl wie eine Zusammensetzung des Weltparlaments aus den großen internationalen Verbänden der Gewerkschaften, Arbeitgeber, Kirchen und Freimaurer usw."<sup>23</sup>

Diese letzte Vorstellung deckte sich mit Kesslers Idee. Doch war Schücking - der mit Blick auf den deutschen Entwurf übrigens ebenso unbefangen wie Kessler ohne Zitatezeichen vom "wahren Völkerbund" sprach - hinsichtlich des wirklichen Völkerbundes Realist: Er sah nicht nur, daß mit der deutschen Stellungnahme in Paris "der deutsche Entwurf für die Friedenshandlungen erledigt" war, sondern hat sich als - wenn auch kritischer! - Jurist sofort auf den Boden des wirklichen Völkerbundes gestellt. Zusammen mit Hans Wehberg hat er sich der Mühe einer umfangreichen Kommentierung der Völkerbundsatzung unterzogen.<sup>24</sup> Allerdings hält er 1923 fest: "Auch vom Boden des Völkerbundes aus, der als Bestandteil des Versailler Friedens in das Leben trat, wird man zu einer Organisation der Staaten gelangen können, die allein auf dem Rechtsgedanken aufgebaut ist. Man muß nur die richtigen Gesichtspunkte für die Umbildung des Völkerbundes von heute gewinnen, und dafür dürfte der deutsche Entwurf wertvolles Material bieten".<sup>25</sup>

Obgleich Kessler sehr dezidiert immer wieder für den wirklichen Völkerbund geworben und sich entschieden für einen deutschen Beitritt einge-

<sup>23</sup> *Walther Schücking*, Der Völkerbundentwurf der Deutschen Regierung, in: *Rask Ørsterfonden* (Hrsg.), *Les Origines et l'œuvre de la Société de Nations*, tome 1, Kopenhagen 1923, 138-160 (146).

<sup>24</sup> *Walther Schücking/Hans Wehberg*, Die Satzung des Völkerbundes kommentiert, Berlin 1921. Der Kommentar stellt eine der herausragenden Leistungen der deutschen Völkerrechtswissenschaft im 20. Jahrhundert dar. Dazu *U. Mendelssohn-Bartholdy*, Deutsche Literatur zur Völkerbundsfrage 1918 - 1921, in: *Schmollers Jahrbuch* 46 (1922), 237-249 (248 f.), der übrigens Kessler mit keinem Wort erwähnt.

<sup>25</sup> *Schücking* (Anm. 23), 160.



setzt hat<sup>26</sup>, hat er sich jedoch auf die Konstruktion und die Ausgangsbedingungen des Genfer Bundes niemals mit ähnlichem Realismus eingelassen. Sein Interesse galt ausschließlich den Ansatzpunkten für ein zentrales Wirtschaftsorgan – über die Flüchtlings- und Minderheitenpolitik, die Mandatsverwaltungen des Völkerbundes oder andere Vorgänge findet man in seinen Aufzeichnungen keinerlei Reflexion. War sein Plan – wie einige Stimmen in der Literatur sagen und wie dies Rathenaus Urteil von 1919 ja auch nahe zu legen scheint – wirklich eine Utopie, über die die Geschichte hinweggegangen ist? Ehe man sich diesem Urteil vorschnell anschließt, scheint ein Blick auf die theoretischen Bestandteile des Kesslerschen Planes lohnenswert.

### 3.2 Die theoretischen Motive Kesslers

Auffallend ist zunächst, daß Kessler sich im Plan selbst wie vor allem auch in den nach der Veröffentlichung seines Plans entstandenen Texten immer wieder bemüht, realpolitische Ansatzpunkte für die Umsetzung seiner Vorstellungen zu benennen: die ILO, das in der Satzung vorgesehene Wirtschaftsorgan des Völkerbundes, die – wie immer rudimentären – wirtschaftsdemokratischen Bestimmungen der Weimarer Verfassung und vor allem die realen grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Verflechtungen und Gemeinschaftsbildungen. Aber ebenso auffallend ist, daß der studierte Jurist Kessler seinen Plan zwar einmal als "Verfassungsentwurf" (Tb 142) bezeichnet, daß dieser Plan aber nichts weniger als eine operable Satzung darstellt. Man betrachte nur die Überschrift: "*Richtlinien für einen wahren Völkerbund*" legt Kessler vor, "*Entwurf einer Prinzipienklärung*" nennt er sein policy paper, das als "*Grundlage*" eines demnach ja allererst zu erarbeitenden "Aktionsprogramms" fungieren soll, und die beiden Kapitelüberschriften lauten: "*Leitsätze*" und "*Begründung*". Damit erhebt der Plan ganz zweifellos einen theoretischen Anspruch, der zunächst in sich zu prüfen ist und der nicht mit dem Hinweis, die Realpolitik sei darüber hinweggegangen, schon als "utopisch" beiseite geschoben werden kann.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Näheres bei *Grupp*, Völkerbund (Anm. 7).

<sup>27</sup> Zum Status der Theorie im Friedensdenken vgl. *Klaus Dicke*, "Lieber hätt' ich von Dir den Kranz des Friedens empfangen", in: *Klaus-Michael Kodalle* (Hrsg.), *Der Vernunftfrieden. Kants Entwurf im Widerstreit*, Würzburg 1996, 21-36 (22 f.) sowie *ders.*, "Das Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität eingeschränkt sein", in: *ders./Klaus-Michael Kodalle* (Hrsg.), *Republik und Weltbürgerrecht*, Weimar/Köln/Wien 1998, 115-130 (129 f.).



Aber woraus speist sich Kesslers Theorie? In den Texten sind mindestens fünf theoretische Motive erkennbar, die im einzelnen dargelegt und in der Kesslerschen Synthese gewürdigt werden müssen. Zunächst zu den Motiven im einzelnen:

1. Kesslers Plan ist zweifelsfrei von einer sozialistischen Handschrift geprägt, und sein eigenes Bekenntnis, der Plan sei "bolschewistisch", darf als eine weniger von detaillierter Kenntnis als vom "Empfinden" geprägte Sympathie für das Leninsche Experiment<sup>28</sup> und für die Spartakus-Bewegung in der Novemberrevolution in Deutschland gewertet werden. Noch das Beharren auf "naturnotwendigen" Entwicklungen in der Geschichte, das uns in der Rathenau-Biographie begegnete, ist ein Versatzstück des historischen Materialismus in seinem Denken.

Darin erschöpft sich jedoch seine Rezeption sozialistischen Gedankenguts eben so wenig wie diese Hinweise sein entschiedenes Abheben auf Elemente der "Wirtschaftsdemokratie" im Völkerbundplan bereits ausreichend erklären. Allerdings hat Kessler in unmittelbarem Kontext des Völkerbundplans in der Vossischen Zeitung einen Artikel zum "Gildensozialismus"<sup>29</sup> veröffentlicht, in dem er mit offenkundiger Sympathie für die Gedanken englischer Gesinnungsgenossen – George Bernard Shaws, Sidney Webbs, der Fabian Society –, aber auch Rathenaus, ein letztlich auf seinen Völkerbundplan zulaufendes Gedankengebäude schildert – übrigens einer der ganz wenigen deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Gildensozialismus überhaupt. Hier hebt er zunächst "das Mißtrauen [des Gildensozialismus] gegen den Staat und gegen jede Form des Staatssozialismus" hervor – ein Mißtrauen, das "auch grundsätzlich den Gildensozialismus vom Bolschewismus" scheidet.<sup>30</sup> "Der Pol, um den sich alle Gedanken der Gildensozialisten drehen, ist der der Freiheit, der zweckmäßigen Sicherung möglichst vollständiger politischer, wirtschaftlicher und kultureller Selbstbestimmung" (199). Er folge – und hier bezieht sich Kessler auf Gierke und Duguit – einer "genossenschaftlichen Auffassung vom Aufbau der Gesellschaft und des Staates", lege ein "kunstvolles Ineinanderarbeiten von tätigen genossenschaftlichen Gruppen" zugrunde. Jede

<sup>28</sup> Vgl. *Nobokov* (Anm. 2), 573 f.

<sup>29</sup> In: *Künstler und Nationen* (Anm. 10), 197-204.

<sup>30</sup> Vgl. auch *Kessler*, Rathenau (Anm. 8), 235.

Gruppe sei "von einem eigenen, spezifischen Leben erfüllt durch den Zweck, dem sie dient: durch die Funktion, die sie in der Gesellschaft ausübt". "Freiheit, d.h. die Selbstbestimmung innerhalb der Grenzen ihrer Funktion", sei das unableitbare Existenzrecht der Gruppe wie des Einzelnen. Damit ergibt sich für Kessler eine Erweiterung des Freiheitsbegriffs: Der Mensch

"muß frei sein auch ganz besonders als tätiges Individuum, als Mitträger einer Funktion, als Glied einer innerhalb der menschlichen Gesellschaft spezifisch wirkenden Gruppe, damit seine Kräfte unvermindert zur Stärkung der Funktion, zur Stärkung der Gruppe bei ihrem funktionellen Wirken beitragen. Es ergibt sich ein Begriff der Demokratie, der, weit über das Politische hinausgreifend, alle Gebiete des menschlichen Lebens erfaßt und mit der Zeit verwandeln muß: der Begriff einer die einseitige, bloß politische Demokratie ergänzenden, allseitigen, funktionellen Demokratie, deren Ziel sich knapp in Nietzsches kraftvoll aktivistischen Worten formulieren läßt: 'Freiheit sich schaffen, zu neuem Schaffen'" (200 f.).

In der Konsequenz des funktionalen Gedankens plädiert Kessler für örtliche Konsumvereine, fordert "für das besondere Fach oder Produkt spezifische Vertretungen, die nicht etwa identisch wären mit unseren heutigen, unterschiedslos für alle Zwecke gewählten Gemeindevertretungen", und er transponiert diesen Gedanken auf die nationale und auf die internationale Ebene, eben auf "das Gebiet des Völkerbundes" (203).

Das ist nun insgesamt keineswegs "bolschewistisch", sondern überträgt den Grundgedanken der Autonomie in der Tradition der Selbstverwaltung auf funktionale Bereiche der Gesellschaft und insbesondere auf den Bereich der Produktion und Konsumtion. Darin steckt durchaus der Kern eines freiheitlichen Sozialismus, wie ihn in der Weimarer Republik etwa Vorländer oder Lange artikuliert haben, ein Sozialismus, der sich – auch bei Kessler – gegen den Bolschewismus deutlich abgrenzt.

2. Das zweite, bereits angesprochene Motiv ist die Imperialismuskritik, die mit einer Nationalismus-Kritik einhergeht und den eigentlichen friedentheoretischen Ansatzpunkt Kesslers darstellt. Unter Imperialismus versteht er "die mehr oder weniger freiwillige Unterwerfung einer Regierung unter die Expansionsbedürfnisse privater Wirtschaftsinteressen."<sup>31</sup> Wie ein Leitmotiv durchzieht die Kritik an nationalökonomisch-expansiven Bestre-

<sup>31</sup> Kessler, Für einen wahren Völkerbund (Anm. 15), 1010.



bungen der Staaten seine Vorträge und Texte während der Völkerbundkampagne, besonders deutlich in dem Artikel zur "Weltwirtschaft", den er für das Handbuch der Friedensbewegung beisteuerte.<sup>32</sup> Mit dem Imperialismus werde nicht allein die gemeinschaftsbildende Kraft transnationaler Wirtschaftsbeziehungen unterbunden, sondern sie sei in ihrer expansiven Aggressivität und ihrer Rüstungsförderung die eigentliche Kriegsursache der Epoche.

Kessler stellt sich mit diesem Motiv nicht allein in eine sozialistische Tradition, sondern greift auch ökonomische und pazifistische Argumente auf, wie sie etwa von Norman Angell und anderen vertreten wurden. Er knüpft damit zugleich auch an einen maßgeblichen Ansatz der sog. "Kriegsursachenforschung" an, die nach dem Ersten Weltkrieg in den großen Industriestaaten zur Etablierung der wissenschaftlichen Erforschung der internationalen Beziehungen führte und eine der unverzichtbaren Säulen der Politikwissenschaft wurde.

3. Im Spektrum der Theorieansätze dieser neu entstehenden Disziplin vertritt Kessler eine in der Politikwissenschaft seit den Zwanzigerjahren so genannte "funktionalistische" Position. Für diese Position bezeichnet der Begriff "Völkerbund" nicht nur eine neu zu errichtende, aus Staaten gebildete inter-nationale Behörde, sondern eine neu zu formende Gesellschaft jenseits der Nationalstaaten. Einzelne Produktions- und Funktionsbereiche - die Energie- und Verkehrswirtschaft, das Finanzwesen, die Wissenschaft, Kultur und Religionen - gelten hierbei als Ansatzpunkte grenzüberschreitender Kooperationsnetze, in deren Aktivitäten - so die Annahme - auch ein politisches Zusammengehörigkeitsgefühl über nationale Grenzen hinweg entstehen werde.<sup>33</sup>

Daß Kessler aufgrund seiner Lebenserfahrung in der europäischen Kunstszene und seiner Erziehung in Paris, Ascot und Hamburg zu dieser Position hinneigt, wird ebenso deutlich wie die Tatsache, daß er politisch auf die Organisationskraft solcher grenzüberschreitend-funktionalen Gemeinschaftsbildungen setzt. Der Völkerbund bedarf nach Kessler der "organisierten Zusammenarbeit von Millionen", und "organisieren" meint

<sup>32</sup> Oben Anm. 14.

<sup>33</sup> Zum Funktionalismus vgl. *Klaus Dicke*, Effizienz und Effektivität internationaler Organisationen, Berlin 1992, 334 ff. m.w.N.

hierbei nicht oder doch nicht primär das Einrichten i.S. institutionalisierter Verfassung, sondern meint Organisation der Massen i.S. ihres durch Propaganda herbeiführbaren Zusammenschlusses als Machtfaktor. Macht wird bei Kessler nicht vom staatlichen Gewaltmonopol her, wie etwa bei Max Weber, sondern Macht wird im Sinne der Massenorganisation gedacht. Damit wird deutlich, daß seine Kampagne für den Völkerbundplan konstitutiver Bestandteil dieses Planes selbst ist, und damit wird auch deutlich, warum er keinen Satzungsentwurf, sondern ein Grundsatzpapier vorlegt: Es geht unter dem Motto "den Völkerbund schaffen" um die Organisation der Massen um die von ihm formulierten und propagierten Grundsätze herum.

4. Dem entspricht viertens ein ästhetischer Politikbegriff, der sich schon aus den frühen kunsttheoretischen Schriften herauslesen läßt. Dieser Politikbegriff ist von institutionellen Machtfaktoren völlig losgelöst und nur in den Kategorien greifbar, in denen Kessler das Verhältnis des Künstlers zum Publikum darstellt. Dafür einige Anhaltspunkte: Historisch waren es für ihn immer wieder Bewegungen, in denen einzelne – er schreibt ihnen eine Priesterfunktion gegenüber ihrer Gemeinde zu – Massenbegeisterung erzeugen konnten, welche neue Formen des Zusammenlebens und damit neue Menschentypen hervorbrachten. Das gilt für die Wende zur Gotik, die er mit den flammenden Predigten der Armutsbewegung in Verbindung bringt, das gilt vor allem für Renaissance und Reformation<sup>34</sup> – und das gilt in seiner Wahrnehmung nun für den Völkerbund. Ein zweiter Anhaltspunkt: Literaturwissenschaftliche Analysen des Kesslerschen Werks, besonders der Tagebücher, weisen immer wieder darauf hin, daß die Inszenierung – und Selbstinszenierung – zu Kesslers bevorzugten Stilmitteln gehört.<sup>35</sup> Und so ist auch die Völkerbundkampagne eine Inszenierung, nämlich die Inszenierung des neuen Menschen und der neuen Gesellschaft vor dem Weltpublikum. Beim Durchsehen seiner Tagebuchaufzeichnungen während der Kampagne springt förmlich in die Augen, mit welcher Gier Kessler den Applaus des Publikums registriert. Es ist dies nicht nur Eitelkeit, sondern auch das Bemühen, die Artikulation von Zustimmung umzuformen in einen neuen Stein für das Gebäude Völkerbund.

<sup>34</sup> Harry Graf Kessler, Kunst und Religion, in: *ders.*, Künstler (Anm. 10), 9-47; *ders.*, Kunst und Publikum, in: Die neue Rundschau 17 (1906), 112-116.

<sup>35</sup> Vgl. Gerhard Neumann, Wahrnehmungswandel um 1900. Harry Graf Kessler als Dichter, in: *Neumann/Schnitzler* (Anm. 7), 47-108.



5. Das fünfte Motiv schließlich ist die Philosophie Nietzsches, deren Rezeption durch Kessler hier nur in einigen zusammenfassenden Stichworten zu skizzieren ist. Kessler will den neuen Menschen, sein kulturpolitisches und sein völkerbundpolitisches Anliegen ist die Erziehung, ja in einem wohlverstandenen Sinne sogar die "Zucht" des neuen, in funktionalen, grenzüberschreitenden Bindungen denkenden Menschen. Sein "Pazifismus" ist dem "guten Europäer" Nietzsches zweifellos näher als dem sog. "organisierten Pazifismus" Schückings, Wehbergs, Quiddes und anderer. Harsche Kritik am politischen und politisch instrumentalisierten Nationalismus, die Avantgarde-Funktion einer ästhetischen Elite und sein – rückblickend muß man sagen: von sozialdarwinistischen Untertönen nicht ganz freier – Erziehungsgedanke sind die wesentlichen Komponenten dieses Bezugs.

#### 4. Bewertung aus heutiger Sicht

Insgesamt ergibt sich aus diesen ideengeschichtlichen Erläuterungen von Kesslers Völkerbund-Projekt, daß hier eine in den einzelnen Bestandteilen überaus bunte, insgesamt sehr eigenwillige Synthese unterschiedlicher theoretischer Motive vorliegt. Wenn wir uns nun einer abschließenden Bewertung dieser Synthese Kesslers zuwenden, dann ist zunächst deutlich zu machen, daß wir auf Kessler zurückblicken mit den Erfahrungen eines Jahrhunderts, in dem nicht wenige der von ihm verarbeiteten Gedanken pervertiert und für Gewaltherrschaft instrumentalisiert wurden – freilich auch instrumentalisierbar waren.<sup>36</sup> Kritik ist also durchaus angebracht. So wird man sagen müssen, daß z.B. die Ästhetisierung der Politik und das bei Kessler durchgehend zu beobachtende Abheben auf "Empfindungen" und "Gefühl" unter gleichzeitiger Verdächtigung alles Rationalen – ein im hohen Maße romantisches Motiv – ein Teil der Pathologie des frühen 20. Jahrhunderts und namentlich der Weimarer Republik ist.<sup>37</sup> Daß Kessler aber vielleicht gerade deshalb ein für die politische Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts wichtiger Autor ist, soll nur an zwei Beispielen demonstriert werden:

<sup>36</sup> Wichtig hierzu nach wie vor *Kurt Sontheimer*, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, 4. Aufl. München 1994.

<sup>37</sup> Ebd., 21 ff., 54 ff. Vgl. auch *Otto Friedrich Bollnow*, Die Vernunft und die Mächte des Irrationalen, in: *ders.*, Maß und Vermessenheit des Menschen, Göttingen 1962, 9-32.

Vergegenwärtigt man sich die Geschichte des Sozialismus im 20. Jahrhundert, so stehen in erster Linie die Abgründe sozialistischer Experimente vor unseren Augen: die mit den Namen Lenin und Stalin verbundene totalitäre Sowjetdiktatur, zu Teilen auch der Nationalsozialismus, und der Europa für ein halbes Jahrhundert spaltende real existierende Sozialismus. Erst im zweiten Hinschauen wird die Leistung solcher in sozialistischer Tradition stehender Politiker und Theoretiker im 20. Jahrhundert sichtbar, welche mit dem von Kessler am Gildensozialismus herausgearbeiteten Anspruch Ernst machten, "auf menschliche Freiheit und Würde das Hauptgewicht" zu legen.<sup>38</sup> Der freiheitliche Sozialismus der Fabier in England fällt ebenso darunter wie z.B. der Sozialismus des Godesberger Programms der SPD.

Kessler zimmerte sein Grundsatzprogramm zu einer Zeit, in der gerade Deutschland ein riesiges Laboratorium politischer Gedankenexperimente darstellte. Man muß ihm das Bemühen zugute halten, sozialistische Motive mit der entschlossenen Verteidigung der Republik und mit dem demokratischen Imperativ verbinden zu wollen, Freiheit nicht – wie dies der Rechtspositivismus des Kaiserreichs tat – auf den Schutz der Privatsphäre vor staatlicher Willkür zu reduzieren, sondern in der Freiheit ein aktives, ein "Willensmoment"<sup>39</sup> zur Geltung zu bringen. Daß er in diesem Bemühen seine eigene Kraft und Attraktivität überschätzt und vielleicht deshalb Gefahren für die Freiheit und die Möglichkeit des Scheiterns seines Programms übersehen hat, verleiht seinem Wirken im heutigen Rückblick eine durchaus tragische Note. Diese kommt vielleicht am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß er in seinem letzten Aufsatz kurz vor der Flucht nach Frankreich den neuen deutschen Menschentyp forderte<sup>40</sup>, den dann die braune Bewegung auf ihre Weise auf ihre Fahnen schrieb.

Ein zweites Beispiel: obgleich Kessler einen durchaus politiktheoretischen Anspruch stellte, fehlte ihm doch in vielfacher Hinsicht der theoretische Hintergrund und auch die Sprache, die heute von der auf den demokrati-

<sup>38</sup> Kessler, Rathenau (Anm. 8), 235.

<sup>39</sup> Franz Neumann, Politische Freiheit, in: *ders.*, Demokratischer und autoritärer Staat, Frankfurt a.M. 1986, 100-141 (124 ff.).

<sup>40</sup> Harry Graf Kessler, Der neue deutsche Menschentyp, in: *ders.*, Künstler (Anm. 10), 285-294.



schen Verfassungsstaat konzentrierten und professionalisierten politischen Theorie angeboten werden. Nimmt man Kesslers Werk auch hier als Fixpunkt eines Blicks in die deutsche politische Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, dann wird deutlich, wie stark der von nach 1945 zurückkehrenden Emigranten getragene Beitrag der Politikwissenschaft, vor allem aber auch der Beitrag der Verfasser des Grundgesetzes zur Prägung einer politischen Sprache und eines Kanons von Inhalten des politischen Denkens geworden ist. Damit ist die gedankliche und sprachliche Ausrichtung des politischen Denkens an Menschenrechten und an Institutionen des freiheitlichen Verfassungsstaates gemeint, deren Geschichte im 20. Jahrhundert noch keineswegs zureichend erforscht ist. Ein entscheidendes Merkmal dieser Geschichte jedenfalls hat Kessler treffend vorausgesehen, wenn er davon sprach, dass sich die Realität staatlicher Politik durch ihre internationale Einbindung "erfreulicher" gestalten würde.

Und so ist auch über diese Beispiele hinaus die Beschäftigung mit Kesslers politischem Denken für uns heute deshalb von Nutzen, weil die Geschichte gerade in der jüngeren Vergangenheit einiges von dem eingelöst hat, was Kessler forderte. Auch hier ganz wenige Beispiele: Kesslers Völkerbundkampagne kann als Paradebeispiel für Vorgänge angesehen werden, die sich in der Realpolitik der internationalen Beziehungen heute vermehrt beobachten lassen. Eine durchaus beachtliche Anzahl multilateraler Konventionen – z. B. die Seerechtskonvention, die Konvention über die Ächtung von Landminen, das Statut des Internationalen Strafgerichtshofes – sind zustande gekommen, weil transnationale funktionale Expertengruppen in teilweise jahrzehntelanger Arbeit die Erstellung dieser Konventionen betrieben haben. Diese Gruppen oder sogar Clubs, die wir in globalen Politikbereichen zunehmend beobachten können, setzen sich zusammen aus Regierungsvertretern, Wissenschaftlern aus verschiedenen Sparten und Ländern und – zumindest bei den beiden letztgenannten Beispielen – Vertretern zivilgesellschaftlicher Organisationen. Als später Abkömmling des europäischen Adels war Kessler geradezu prädestiniert für eine solche Club-Rolle. Und die Bedeutung, die solchen Clubs heute zukommt, kann ja durchaus als Bestätigung des Urteils von Rathenau gelesen werden, das Kesslersche Tun komme historisch um einiges zu früh. Und was schließlich den neuen Menschen angeht, den Kessler immer

wieder forderte: den weltoffenen, polyglotten, politisch gebildeten, urteilsfähigen Europäer und Weltbürger – sind nicht unsere Bildungs- und Studienpläne heute mindestens im Anspruch recht genau auf diesen Menschentypus ausgelegt?

Ich breche mit diesen – noch vermehrbaren – Beispielen ab und fasse meine Ausführungen in fünf Punkten zusammen:

1. Mit seinem "Völkerbund"-Plan meint Kessler nicht die konkrete Institution. Er wendet die Völkerbundidee vielmehr ins Grundsätzliche und zeichnet mit ihr die Notwendigkeit und zugleich die in ersten Ansätzen beobachtbare Herausbildung einer Neuen Gesellschaft, ja eines neuen Menschentypus.
2. In seine Vorstellungen eines "wahren Völkerbundes" gingen mindestens fünf theoretische Motive aus dem überaus reichhaltigen Theorieangebot des ausgehenden Kaiserreichs und der beginnenden Weimarer Republik ein: Motive eines freiheitlichen Sozialismus, Imperialismuskritik als friedentheoretischer Ansatz, eine funktionalistische Sicht der Weltpolitik, eine ästhetisierende Theorie von Politik und Macht sowie die Philosophie Friedrich Nietzsches.
3. Das Denken Kesslers bewegte sich konsequent jenseits der "Staatenswelt". Dies ist aus heutiger politiktheoretischer Sicht einerseits Anlaß zur Kritik, macht aber andererseits nicht wenige Elemente seines Denkens und Handelns heute aktuell.
4. Kesslers politisches Werk stellt einen ergiebigen Fixpunkt für eine Betrachtung der politischen Ideengeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert dar.
5. Bei aller Wertschätzung der demokratischen Grundausrichtung von Kesslers Denken sind doch Ambivalenzen in diesem Denken nicht zu verkennen, die entschiedene Kritik herausfordern: Kritik an einem zu weiten und nicht an politische Institutionen rückgebundenen Demokratiebegriff, Kritik an der Vorstellung, Politik könne den Menschen bessern, Kritik an der ästhetisch-psychologisierenden Zurücksetzung der Rationalität hinter dem Fühlen und Empfinden.



Weimar und Deutschland haben sich mit Kessler wie mit so manch anderen Künstlern schwer getan. Eine – wenn auch nachgeholte – politikwissenschaftliche Diskussion seines Völkerbundplanes kann indessen zwar zeigen, dass seine Vorstellungen des politischen "Realismus" ermangelten und insofern "utopisch" gewesen sein mögen. Gleichwohl haben sie aber mehr als so manch anderer zeitgenössischer Entwurf von der Richtung erfasst, in welche die Reise des 20. Jahrhunderts gehen sollte.

## Forum Politicum Jenense

FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT

(Bezug gegen Einsendung der Herstellungskosten + Porto)

### Beitrag Nr. 1:

Klaus Dicke: Der Krieg als Lehrmeister des Friedens?, Jena 1996

### Beitrag Nr. 2:

Ingo Kolboom: Die Ära Mitterrand 1981 – 1995. Versuch einer Bilanz, Jena 1997

### Beitrag Nr. 3:

Jörg Monar: Der Vertrag von Amsterdam. Grenzen und Risiken des intergouvernementalen Verfassungsgebungsprozesses der Europäischen Union, Jena 1998

### Beitrag Nr. 4:

Hans Maier: Europa und die Kirchen

Werner Leich: Zum Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR. Hintergründe, Fakten, Erkenntnisse, Jena 1998

### Beitrag Nr. 5:

Helmut Hubel: Moral, Realpolitik und transnationale Bindungen: Das trilaterale Verhältnis zwischen Deutschland, Israel und den USA, Jena 1998

### Beitrag Nr. 6:

Karl Schmitt (Hrsg.): Kirchen und Politik in und nach der friedlichen Revolution, Jena 1999

### Beitrag Nr. 7:

Helmut Hubel (Hrsg.): Quo vadis, Amerika? Beiträge zur Innen- und Außenpolitik der USA, Jena 1999

### Beitrag Nr. 8:

Torsten Oppeland: Die deutsch-amerikanischen Beziehungen nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, Jena 2000

### Beitrag Nr. 9:

Michael Mertes: Zur Entstehung und Wirkung des Zehn-Punkte-Programms vom 28. November 1989. Ein Werkstattbericht, Jena 2001

### Beitrag Nr. 10:

Richard Stöss: Rechtsextremismus. Begriffe, Ursachen, Ziele, Entwicklung und Perspektiven, Jena 2001

### Beitrag Nr. 11:

Klaus Dicke: Globales Recht ohne Weltherrschaft. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen als Welt-Gesetzgeber?, Jena 2001

### Beitrag Nr. 12:

Helmut Hubel: Die Ostbeziehungen der sich erweiternden EU, Jena 2001

### Beitrag Nr. 13:

Klaus Dicke: Harry Graf Kessler und sein "Verfassungsentwurf für den Völkerbund", Jena 2002



**Thüringer Univ.- und Landesbibliothek Jena**



**27 \$ 011388471**

Klaus Dicke:  
Harry Graf Kessler und sein  
"Verfassungsentwurf für den Völkerbund"

Jena: Universitätsdruckerei, 2002

Forum Politicum Jenense, Beitrag Nr. 13

**ISBN 3-9807645-2-4**